



Die Küche in der Notschlafstelle Pfuusbus ist nur eine von etlichen Einsatzmöglichkeiten für Freiwillige.

Freiwilligenarbeit ist Nächstenliebe

Sich bei unseren Freiwilligen zu bedanken, ist nicht einfach. Sie sind derart aussergewöhnlich, dass das Aussergewöhnliche für sie normal ist.

Ist doch klar, höre ich oft. Oder «Das mache ich gern!», gefolgt von einer strahlenden Anekdote aus der jüngsten Zeit. Oder auch nur ein liebevolles Abwehren und der Verweis, dass sie jetzt dringend wieder an die Arbeit muss.

Unsere Angebote wären ohne die vielen Freiwilligen, die sich bei uns auf verschiedene Weise für Menschen in Not engagieren, nicht denkbar. Sie leisten nicht nur in unseren Betrieben einen entscheidenden Beitrag. Sie prägen gleichzeitig das Wesen unseres Werks. In ihrem freiwilligen Engagement sind sie ein entscheidendes Bindeglied zu einer Zivilgesellschaft, die die Schwächsten in ihre Mitte nimmt. Sie verkörpern so den Gedanken eines Miteinanders, das Nächstenliebe nicht delegiert, sondern bei dem man füreinander entsteht – jede und jeder nach den eigenen Möglichkeiten. Sie stehen für die einfache, aufrichtige Begegnung von Mensch zu Mensch, in der so viel Heilung liegen kann und auf deren Grundsatz unser Werk gründet.

Den Pfuusbus etwa gäbe es nicht, würden ihm nicht Winter für Winter Menschen ihre Abende, ihre Nächte und den ganz frühen Morgen schenken, wenn die Welt eigentlich noch schläft. Im Pfuusbus ist es dann schon trubelig, Freiwillige schneiden Zopf und stellen Konfi und Butter auf den Tisch, schauen nach denen, die noch schlafen und trösten die Verzagten.

Es ist eine bunte Gesellschaft an Gästen, die den Pfuusbus zum Übernachten aufsucht, und ein paar Originale hat es fast immer dabei. Da ist vielleicht einer, der lauthals einen Fussballmatch kommentiert, den nur er sehen kann, oder jemand, der zwar ganz harmlos, aber trotz Minusgraden

auch unübersehbar halbnackt vor dem Zelt herumstapft. Oder vielleicht eine Frau, die gleich den Prinzen von Nigeria am Flughafen treffen wird, der ihr per E-Mail ein grosses Vermögen versprochen hat.

Wenn neue Freiwillige am Anfang berechtigterweise etwas verunsichert sind, wie sie sich in solchen Situationen verhalten sollen, hat die Leiterin unseres Pfuusbus eine einfache Wegleitung: «Eifach normal sii». Einander einfach von Mensch zu Mensch zu begegnen.

Unsere Freiwilligen bringen diese Normalität ganz selbstverständlich mit ins Zelt, in die Gassenküche, in die Notwohnsiedlung. Unbefangen stellen sie sich unseren Gästen vor, erzählen von Projekten in ihrem Beruf oder in der Ausbildung, vielleicht sind sie bei der Anfahrt im Stau gesteckt: Ganz normale Themen eben. Unsere Gäste dürfen sich in diesen Begegnungen für einen Moment ausruhen, ein wenig von dieser Normalität borgen. Sie nehmen im wörtlichen Sinn Anteil und werden abgelenkt von den Themen, die ihr Leben auf der Gasse prägen.

Es sind Begegnungen auf Augenhöhe, die zeigen, was sein könnte, indem das Gegenüber ernst- und wahrgenommen wird. Es sind Gespräche, die vom Vertrauen ins Miteinander anstelle von Suchtdruck oder der Suche nach einem sicheren Schlafplatz geprägt sind. Für einen Moment dürfen Betroffene so einfach Teil werden von etwas, was sonst häufig unerreichbar scheint: Teil von einem ganz normalen Leben, in dem man einander Sorge trägt. Ich werde nicht aufhören, zu versuchen, unseren Freiwilligen zu danken.

• Friederike Rass, Gesamtleiterin

Mitmenschlichkeit ist unbezahlbar

Freiwillige sind bei uns im Sozialwerk Pfarrer Sieber in vielen Betrieben tätig: In unseren Notschlafstellen engagieren sie sich als Hüttenwarte, in der Küche oder als Gesellschafterinnen und Gesellschafter unserer Gäste. In unserer aufsuchenden Gassenarbeit leisten sie Einsätze auf den nächtlichen Kältepatrouillen und verteilen Obdachlosen heisse Getränke und Schlafsäcke. In der Jugendnotschlafstelle Nemo setzen sie sich in der Gartenpflege und dem Betriebsunterhalt ein. Beim Gassentierarzt geben Freiwillige Futter aus und assistieren bei veterinärärztlichen Untersuchungen. Im Gassencafé helfen sie mit bei der Betreuung der Gäste; in verschiedenen Betrieben sorgen freiwillige Coiffeusen und Coiffeure für gute Haarschnitte und stutzen Bärte. Freiwillige unternehmen mit Klientinnen und Klienten Ausflüge, machen mit ihnen Spaziergänge oder backen Guetzli. Und dann gibt es immer wieder besondere Anlässe wie die Gassenweihnacht oder Betriebsjubiläen, an denen Freiwillige tatkräftig mitwirken. Dabei geht es nicht nur darum, anzupacken. Mindestens ebenso wichtig ist es, dass sie sich Zeit für unsere Gäste nehmen, ihnen zuhören und ihnen zeigen, dass sie nicht allein sind. Im Jahr 2025 leisteten rund 250 Freiwillige bei uns insgesamt 13'093 Stunden im Dienst der Mitmenschlichkeit. Dafür sind wir ihnen von Herzen dankbar! (arb)

Olga Russenberger gehört in unserer Stiftung fast schon zum Inventar. Seit 17 Jahren engagiert sie sich nach wie vor begeistert. Zunächst arbeitete die heute 71-jährige ehemalige Konfektionsfachfrau als Freiwillige im Pfuusbus, seit 2009 ist sie verantwortlich für unser Kleiderlädeli. «Mich beflügelt es, wenn ich Menschen helfen kann, die nicht oder nicht mehr auf der Sonnenseite des Lebens stehen.»

Sie sieht zwar viel Leid. Die Arbeit belohnt sie aber auch immer wieder mit heiteren Momenten. Ein Glanzstück mag dafür stellvertretend stehen: Einmal, so erinnert sich Olga, habe ein Klient den drei Frauen im Lädeli je eine separat eingepackte Praline von Teuscher geschenkt und erklärt, dass er dafür auf drei Bier verzichtet habe. (arb)



«Wenn es mir einigermaßen gut geht, sollte ich davon etwas weitergeben», sagt **Pedro Büchel**. Der Tauchlehrer aus Effretikon tut dies, indem er sich in unserer Notschlafstelle Iglu seit sechs Jahren wöchentlich engagiert. Er verteilt Schlafsäcke, hilft beim Einchecken, serviert Mahlzeiten und hat ein offenes Ohr.

Dass er sich heute im Sozialwerk Pfarrer Sieber engagiert, kommt nicht von ungefähr. Dem 62-Jährigen sind die unmenschlichen Bedingungen der offenen Drogenszenen vom Platzspitz noch in lebhafter Erinnerung. «Lange habe ich dann einfach Geld gespendet», so Pedro. «Irgendwann wollte ich aber mehr tun.» (arb)



«Es ist für mich jedes Mal ein Höhepunkt, die strahlenden Gesichter der Klientinnen und Klienten zu sehen, wenn wir gemeinsam am Werk sind.» **Pamela Sarmiento** engagiert sich seit vergangenem Sommer vierzehntäglich freiwillig in der Beschäftigungsküche unserer Wohneinrichtung Schärme. Die 42-Jährige, die im Erwerbsleben Firmenkundenbetreuerin eines Schweizer Finanzunternehmens ist, backt dort zusammen mit Bewohnerinnen und Bewohnern des Schärme Brote, Zöpfe und Guetzli.

Das gemeinsame Arbeiten gibt den Mitwirkenden Tagesstruktur und Selbstbestätigung. Im entspannten Miteinander wird gewitzelt und geschwätzt. «Mich motiviert die Möglichkeit, durch kleine Gesten etwas Freude in den Alltag dieser Menschen zu bringen», erklärt Pamela. (arb)



Seit April 2025 arbeitet **Simone Pape** als Freiwillige vierzehntäglich im Gassencafé Sunestube mit. Im Service sorgt sie dafür, dass die bis zu 160 Gäste pro Tag ihre warmen Mahlzeiten erhalten. Seit Jahren ging sie an der Sunestube vorbei. «Ich wurde neugierig, was es mit dem Gassencafé auf sich hat», erinnert sie sich. «Ich recherchierte am Compi zur Sunestube. Dabei entdeckte ich, dass sie Freiwillige suchen. Da war für mich klar, dass ich mich melde. Denn ich habe es im Leben gut erwischt mit Gesundheit, Familie, Job etc.»

Für die 47-jährige Soziologin ist klar: «Es tut gut zu sehen, wie ein kleines Gespräch dazu beitragen kann, dass sich die Laune hebt, sich das Gegenüber entspannt und Vertrauen entsteht. Ich geniesse diese kleinen Momente.» (arb)



«Es ist verrückt, dass in der reichen Schweiz Menschen auf der Strasse leben. Und dass wir es nicht schaffen, für sie feste oder betreute Wohnplätze zu schaffen», sagt **Hans Leber**. Der 67-jährige ehemalige Chemietechniker ist sich durchaus bewusst, «dass es Obdachlose gibt, die sich nicht helfen lassen wollen.» Dennoch findet er – ganz im Sinne von Pfarrer Sieber –, dass es Aufgabe der Gesellschaft ist, diesen Menschen zur Seite zu stehen.

Wenn es irgendwie geht, ist Hans in der Notschlafstelle Pfuusbus wöchentlich als Hüttenwart im Einsatz – dies seit fünf Jahren. In dieser Funktion ist er zuständig für den Empfang und das Check-in der Gäste, er unterstützt Küche und Service und nimmt sich Zeit für Gespräche und Spiele mit Gästen. Hans betont, dass er aber nicht nur schenke, sondern auch beschenkt werde. «Wenn sich Gäste für die Gastfreundschaft bedanken, geht mir das Herz auf. Und wenn sie Vertrauen zu mir aufbauen, um mir ihre Lebensgeschichte zu erzählen, dann ist das ein grosses Geschenk.» (arb)

«Die Patienten hier sind viel dankbarer, als ich erwartet hatte», sagt **Dimitri Steiner**. Unwirsche Äusserungen gebe es schon, aber insgesamt hätte er mehr Egoismus erwartet, sagt der 36-Jährige, der seit bald einem Jahr als Freiwilliger fünfmal wöchentlich in der Küche unseres Fachspitals Sune-Egge anpackt. Er hilft beim Rüsten, gibt Mittagessen aus und hilft beim Aufräumen. «Einmal wollte ein Patient mehr Fleisch, als pro Kopf vorgesehen. Er beleidigte mich aufs Gröbste. Später entschuldigte er sich in aller Form», sagt er. «Das hat mich sehr berührt.»

Dimitri fand seinen Weg zur Freiwilligenarbeit aus einer Lebenskrise heraus. Nachdem er in Genf mehrere Semester Medizin und später an der HSG St. Gallen Wirtschaft studiert hatte, erlitt er ein Burnout. Nun tastet er sich zurück ins Berufsleben. (arb)





Anderen zu helfen, macht mich glücklich ...

In der Anlaufstelle Brot-Egge unterstützt Marcos die Lebensmittelabgabe an Bedürftige.

... und verbreitet Hoffnung

In unseren Betrieben arbeiten neben Festangestellten und Freiwilligen auch Leute von der Gasse mit, die eine gewisse Stabilität in ihrem Leben zurückerlangt haben. Gegen ein kleines Entgelt engagieren sie sich in der Hausreinigung, der Lebensmittelabgabe und weiteren niederschweligen Arbeiten. Diese Mithilfe, so die Bezeichnung dieser Tätigkeiten, verhilft ihnen zu Struktur im Alltag und verschafft ihnen Selbstwertgefühl. (arb)

Nach einer Zeit voller gesundheitlicher und persönlicher Rückschläge fand Marcos im Brot-Egge neuen Halt. Heute engagiert er sich für Menschen in Not und gibt die erfahrene Hilfe weiter.

Manchmal beginnt ein neuer Weg genau in dem Moment, in dem man glaubt, am Ende zu sein. Als ich vor 17 Jahren für meine damalige Liebe in die Schweiz kam, war ich voller Hoffnung. Wir hatten uns in London kennengelernt, geheiratet und wagten zusammen den Schritt in ein gemeinsames Leben. Meine Arbeit auf dem Bau, das Eheleben und unsere Wohnung gaben mir das Gefühl, angekommen zu sein. Die Scheidung traf mich tief, und ich sass allein in einer Wohnung, die finanziell und emotional kaum zu stemmen war.

Ein paar Jahre schlug ich mich durch, bis ich einen Bandscheibenvorfall erlitt, der eine Operation erforderte. Der Eingriff brachte zwar Besserung, doch meine Arbeit auf dem Bau konnte ich nicht mehr ausüben. Ohne Arbeit und nach einer weiteren Operation rutschte ich immer weiter in Schwierigkeiten. Die Mietkosten wurden untragbar, aber trotz intensiver Suche fand ich keine neue Bleibe. Schliesslich musste ich die Wohnung aufgeben, und mir blieb nur der Gang in die Notschlafstelle. Diese Tatsache machte mir bewusst, dass mein Leben an einem Tiefpunkt stand und es um mein Überleben ging. Zugleich war es der Augenblick, in dem ich beschloss, nicht aufzugeben. In der Notschlafstelle hörte ich zum ersten Mal von der Anlaufstelle Brot-Egge,

wo viele tagsüber eine warme Mahlzeit und Schutz vor der Kälte fanden. Während den folgenden fünf Monaten bestand mein Alltag darin, nachts die Notschlafstelle und tagsüber den Brot-Egge aufzusuchen. Diese Routine war für mich eine Notlösung, aber sie bedeutete für meine Situation eine wichtige Stütze, um nicht noch tiefer zu fallen und stattdessen wieder auf die Beine zu kommen.

In dieser Zeit merkte ich, wie viele Menschen in Zürich ohne Obdach leben. Und wie überlebenswichtig jede offene Tür ist. Ich wollte aber nicht nur empfangen. Ich wollte auch etwas zurückgeben. Als mir eines Tages im Brot-Egge die Möglichkeit zur Mithilfe angeboten wurde, musste ich nicht lange überlegen und sagte sofort zu. Seither bereite ich zweimal pro Woche das Essen für rund 80 Gäste beim Buffet vor und unterstütze an zwei weiteren Tagen die Essensabgabe der Schweizer Tafel. Diese Arbeit erfüllt mich zutiefst. Nicht nur, weil ich wieder eine sinnvolle Aufgabe habe, sondern weil ich Menschen in Situationen begegne, die ich selbst kenne. Oft ist es ein Gespräch, ein Lächeln oder ein Moment echten Interesses, die jemanden wieder ein Stück näher an die Hoffnung bringt.

Vor kurzem habe ich wieder eine Wohnung gefunden. Mein eigenes Zuhause gibt mir den Halt und Mut, den ich für meinen weiteren Weg brauche. Zurück auf den Bau möchte ich nicht mehr. Meine Zukunft sehe ich dort, wo ich Menschen unterstützen kann, die sich in Notsituationen befinden. Das Team im Brot-Egge arbeitet jeden Tag mit enormem Herzblut, und ich bin dankbar, heute ein Teil davon zu sein. Jetzt möchte ich weitergeben, was ich selbst erfahren durfte. Nämlich, dass ein offenes Herz und rasche Hilfe manchmal alles verändern können.»

• **aufgezeichnet von Michael Rohrbach, freier Mitarbeiter**

Sozialwerk Pfarrer Sieber
Riedenhaldenstrasse 11, 8046 Zürich
044 537 57 00

www.swsieber.ch, info@swsieber.ch
kommunikation@swsieber.ch

Betriebe/Fachbereiche
Gassenarbeit, Gassencafé Sunestube
Konradstrasse 62, 8005 Zürich

Gassentierarzt c/o SWS
Riedenhaldenstrasse 11, 8046 Zürich

Anlaufstelle Brot-Egge
Seebacherstrasse 60, 8052 Zürich

Notschlafstellen Iglu und Pfuusbuss
Seebacherstrasse 15, 8052 Zürich

Notschlafstelle für Jugendliche Nemo
Döltschiweg 177, 8055 Zürich

Seelsorge
Riedenhaldenstrasse 11, 8046 Zürich

Sozialberatung
Konradstrasse 62, 8005 Zürich

Fachspital Sune-Egge für Sozialmedizin
und Abhängigkeitserkrankungen
Riedenhaldenstrasse 11, 8046 Zürich

Wohn Einrichtung Schärme
Riedenhaldenstrasse 13, 8046 Zürich

Notwohnsiedlung Brothuuse
Mühlackerstrasse 4, 8046 Zürich

IMPRESSUM
Sieber Ziitig Nr. 89
Februar 2026
erscheint 4 x jährlich
Jahresabo Fr. 5.–
Auflage 54'000 Ex.

Herausgeberin
Stiftung Sozialwerk
Pfarrer Sieber

Redaktion
Walter von Arburg
Elena Philipp

Gestaltung
Claudia Wehrli,
Winterthur

Druck
Mattenbach Zürich AG

Revisionsstelle
BDO AG, Zürich

Gesamtleitung
Friederike Rass

Stiftungsrat
Fredy Jorns (Präsident)
Michael Bähler
Peter Felleiter
Alessandro Furnari
Alfred Gerber
Jolanda Huber-Gentile
Barbara Radtke
Mechtild Willi Studer

IBAN-Nummer
CH98 0900 0000 8004 0115 7